

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 51-52

Artikel: Dicke Luft
Autor: Heisch, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dicke Luft

Im «Rössli» war die Luft wieder einmal zum Schneiden. Bei einer Sichtweite von höchstens einem Meter tastete ich mich zum Stammtisch vor, wo ich auf Isidor traf, der schon ziemlich besäuselt vor einem Schoppen Rotwein sass und dicke Qualmwolken aus seiner Brissago hervorstiess.

«Du hast es gut», bemerkte ich leichthin, während ich mich neben ihm niederliess. «Hockst hier im Spunten und hast deinen Frieden. Unsereiner weiss unterdessen nicht, wo ihm der Kopf steht.»

«Schwätz keinen Chabis!» fuhr mich Isidor entrüstet an. «Was ich hier mache, ist mindestens ebenso harte Bütz, wie stocknüchtern irgendwo auf einem Bürostuhl zu sitzen. Das nennt man Wirtschaftsbelebung, falls du das nicht wissen solltest. Ich kurble den Konsum an. Ohne Einsatz kein Umsatz. Wie sollen unsere welschen Miteidgenossen jemals ihre Fässer leerbekommen und aus den rotweinroten Zahlen gelangen, wenn sich niemand für sie opfert?»

«Das dürfte dir allerdings

kaum schwerfallen, bei deinem einfühlsamen Gespür für die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge. In dieser Hinsicht ist fast ein genialer Nationalökonom an dir verlorengegangen.»

«Ich sauf' und rauch' ja nicht bloss zu meinem Privatvergnügen, sondern ich tu' damit ausserdem etwas Sinnvolles für unsere Altersvorsorge», versicherte Isidor nachdrücklich. «Du wirst sehen: die Abstinenten gefährden eines Tages durch ihr uneinsichtiges Verhalten unsere mühsam aufgebaute Sozialversicherung. Wenn niemand mehr rauchen würde, könnten wir die Krankenkassenprämien bald überhaupt nicht mehr bezahlen.»

«Und an die Luft, die du damit verpestest, denkst du natürlich nicht im geringsten. Ich erinnere dich nur an die Studie der amerikanischen Umweltschutzbehörde, die neulich zu der Feststellung gelangte, dass jährlich bis zu 5000 Nichtraucher an Lungenkrebs sterben, weil sie dem Zigarettenrauch ihrer Mitbürger ausgesetzt sind.»

«Hör mir bloss auf damit!»

fuhr Isidor entrüstet hoch. «Ich kann das Geschnorr vom Umweltschutz schon bald nicht mehr hören. Das trägt höchstens zur allgemeinen Verunsicherung bei, und statt der angestrebten Lebensqualität hat am Ende jeder nur noch den Schlotteri. Es gibt ja schon Leute, die wagen es nicht einmal mehr, einen Brief per Luftpost aufzugeben, seit sie wissen, dass auch der Flugverkehr ganz schön Gestank ablässt. Es kann sich ja meinerwegen jeder Passivraucher, der sich durch uns belästigt fühlt, in Zukunft eine Gasmaske umbinden. Das bringt zudem wieder neue Arbeitsplätze.»

«Trotzdem solltest du dir dessen bewusst sein, dass dein uneinsichtiges Verhalten uns Nichtrauchern gegenüber den Tatbestand der Körperverletzung erfüllt.»

«Komm mir bloss nicht mit juristischen Spitzfindigkeiten! Damit ist unlängst auch jener Schlaumeier aus Bern vor dem Bundesgericht abgeblitzt, als er die Regierung wegen der sich andauernd verschlechternden Luft-

qualität auf Schadenersatz verklagen wollte, weil sie es angeblich versäumt habe, den Auftrag des Umweltschutzartikels in die Tat umzusetzen.»

«Na und? Hat der Mann nicht recht? Du wirst doch schwerlich bestreiten können, dass der Bund im Grunde genommen herzlich wenig unternimmt, um gegen die zunehmende Luftverschmutzung vorzugehen», erwiderte ich.

«Alles Unsinn! Infame Unterstellungen. Im Gegenteil: der Bund wirft Millionen zum Fenster hinaus, im Bestreben, uns eine gesunde Luft zu erhalten.»

«Tatsächlich? Inwiefern? Da bin ich aber neugierig. Sicher kannst du das mit einem Beispiel belegen.»

«Was glaubst du denn, wozu schliesslich so viele Luftschuttkeller gebaut werden!» ereiferte sich Isidor und liess seinen Kopf schwer vornüber fallen. Ich wandte mich diskret ein wenig zur Seite, um mich dem Dunstkreis von Isidors luftverpestender Alkoholfahne zu entziehen, die sein grosses Sozialverständnis bezeugte.



STAUDER